

Positionspapier zum Umgang mit ethnologischen Forschungsdaten, Deutsche Gesellschaft für Sozial- und Kulturanthropologie (DGSKA)¹

Ausgangslage

In aktuellen Debatten zum Forschungsdatenmanagement wird von nationalen wie internationalen Förderorganisationen an alle Disziplinen die Anforderung gerichtet, Forschungsdaten dauerhaft zu speichern und für weitere Nutzungen zur Verfügung zu stellen. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) hat dazu bereits 2015 allgemeine Leitlinien beschlossen und die Fächer und Fachgesellschaften aufgefordert, den Umgang mit Forschungsdaten zu reflektieren und geeignete Standards zu etablieren.²

Deutlich ist inzwischen, dass ausschließlich generische Regularien nicht zielführend sind. Vielmehr muss sich die Entwicklung möglicher Standards und Kriterien, verbindlicher Absprachen und Verfahren an fachkulturell verankerten Forschungsstilen, üblichen Methoden, den Eigenheiten der in der Forschung erzeugten Daten sowie forschungsethischen Standards orientieren. Ethnologische Daten können in der Regel nicht veröffentlicht werden oder frei verfügbar sein. Ferner gilt es, das grundlegende Dilemma zu berücksichtigen, dass auch die kontrollierte Zurverfügungstellung von Daten für Dritte aufgrund ihrer hohen Situiertheit nur freiwillig und unter sorgfältiger Abwägung dieser Kriterien und Standards erfolgen kann. Gleichzeitig besteht eine generelle Verantwortung des Fachs, Forschungsmaterial interessierten NutzerInnen zugänglich zu machen, sofern die institutionellen und technischen sowie ethischen Voraussetzungen dafür gegeben sind. Entsprechend hat inzwischen auch das für die Fachgruppe Sozial- und Kulturanthropologie zuständige DFG-Fachkollegium 106 Empfehlungen für die Antragstellung gegeben.³ Auch die *European Association of Social Anthropologists* (EASA) hat ein *Statement on Data Governance in Ethnographic Projects* verabschiedet.⁴

Vor diesem Hintergrund sollen die in diesem Positionspapier formulierten Punkte Forschende und Lehrende in der Sozial- und Kulturanthropologie bzw. Ethnologie ebenfalls im Umgang mit den Anforderungen an die Archivierung, Speicherung und Weitergabe von Forschungsdaten und -materialien unterstützen. Die DGSKA erwartet zudem, dass Förderorganisationen diese Positionen bei der Vergabe von Fördermitteln und der Begutachtung von Projektberichten berücksichtigen.

¹ Dieses Positionspapier wurde bei der DGSKA-Mitgliederversammlung in Konstanz am 1.10.2019 verabschiedet. Es wurde von Birgitt Röttger-Rössler, Hansjörg Dilger, Sabine Imeri und Elisabeth Huber entworfen.

² http://www.dfg.de/download/pdf/foerderung/antragstellung/forschungsdaten/richtlinien_forschungsdaten.pdf

³ https://www.dfg.de/download/pdf/foerderung/antragstellung/forschungsdaten/handreichung_fachkollegium_106_forschungsdaten.pdf

⁴ <https://www.easaonline.org/downloads/support/EASA%20statement%20on%20data%20governance.pdf>

Grundsätze

In der Sozial- und Kulturanthropologie bzw. Ethnologie hat die Primärforschung unbedingte Priorität gegenüber Szenarien und Anforderungen der Nachnutzung. Entscheidungen über die Archivierung und den möglichen Zugang zu Daten und Materialien werden nicht nur im Vorfeld, sondern insbesondere auch im Verlauf des Forschungsprozesses und im Prozess der Auswertung und Verschriftlichung getroffen und dürfen nicht förderrelevant sein. Für die Planung und Ressourcenkalkulation der Datenarchivierung müssen dementsprechend alternative Möglichkeiten bereitgestellt werden. Die Forschungsethik stellt die Leitprinzipien für den Umgang mit Forschungsdaten im Vorfeld, während und nach einer Forschung zur Verfügung.⁵ Dies kann unter Umständen auch den Verzicht auf Datenarchivierung erfordern bzw. können Daten zwar archiviert, aber nicht zugänglich gemacht werden. Deshalb kann Datenarchivierung – oder das Zugänglichmachen archivierter Daten – auch in drittmittelfinanzierten Projekten nicht verpflichtend gemacht werden und muss im Einzelfall entschieden werden.

Die vielfach getroffenen Unterscheidungen zwischen Rohdaten, Primärdaten und Sekundärdaten sind für die Sozial- und Kulturanthropologie bzw. Ethnologie wenig sinnvoll, weil Forschungsdaten und -materialien schon in der Entstehung sozial eingebettet sind. Sie können entsprechend ohne Kontextualisierung nicht verstanden werden.⁶ Es wird zu klären sein, welcher Datenbegriff hier überhaupt zur Anwendung kommen kann oder ob – etwa auch mit Blick auf die Objekte und ihre (digitale) Archivierung in ethnografischen Sammlungen und Museen – alternative Begriffe wie beispielsweise „Repräsentationen“ und „Forschungsmaterialien“ gefunden werden müssen.

Die Heterogenität von Forschungsdaten, die aus der Anwendung unterschiedlicher ethnografischer Methoden resultiert, muss auch in Prozessen der Datenarchivierung und Szenarien der Nachnutzung berücksichtigt werden und erhalten bleiben. Vor allem muss eine Hierarchisierung von Forschungsdaten etwa zuungunsten von Beobachtungsdaten vermieden werden. Die enge Bindung dieser Daten an die forschende Person – auch mit Blick auf implizites, verkörpertes Wissen – muss anerkannt und in Verfahren der Datenarchivierung adäquat ‚übersetzt‘ werden.

Daten und Materialien werden in der ethnografischen Forschung in je spezifischen sozialen Situationen und Kontexten von Forschenden und Forschungsteilnehmenden koproduziert und sind nicht ablösbar von der dialogischen und multiperspektivischen Praxis der Feldforschung. Das (geistige) Eigentum an und die Kontrolle über Daten und Materialien kann deshalb nicht ausschließlich bei den Forschenden oder bei Forschungsinstitutionen liegen.⁷ Koproduktion und Ko-Eigentümerschaft verpflichten zu ethisch verantwortlicher Archivierung; sie können das Zugänglichmachen von Daten und Materialien erfordern, Nachnutzung aber auch begrenzen. Forschende stehen hier persönlich in der Pflicht.

Das Einverständnis der Forschungsteilnehmenden ist nicht nur für die Forschung selbst, sondern auch für die Datenarchivierung unabdingbar. In offenen Feldforschungssituati-

⁵ Für die Reflexionspapiere der DGSKA zum Umgang mit forschungsethischen Aspekten im Fach sowie die „Frankfurter Erklärung“ zur Ethik in der Ethnologie siehe: <https://www.dgska.de/dgska/ethik/>

⁶ Pels, Peter et al. 2018: Forum discussion: Data Management in Anthropology: The Next Phase in Ethics Governance? *Social Anthropology/Anthropologie sociale* 26/3: 1-23.

⁷ Dilger, Hansjörg, Peter Pels und Margaret Sleeboom-Faulkner (2019): Guidelines for Data Management and Scientific Integrity in Ethnography. In: *Ethnography* 20 (1): 4-7.

onen ist die Herstellung von Einverständnis ein fortlaufender Prozess und erfolgt in Abhängigkeit von der Forschungssituation, institutionen- bzw. personengebunden und auf der Grundlage von forschungsethischen Standards. Das bedeutet auch, dass das Einholen einer schriftlichen Vereinbarung / Einwilligung nicht immer möglich ist.⁸ Nachteile für Forschungsteilnehmende müssen reflektiert und wo immer möglich vermieden werden.

Weil Fragen der Archivierung und der Nachnutzung von Daten und Materialien aus ethnografischer Forschung in der Regel mit den Forschungsteilnehmenden ausgehandelt werden müssen, sind mögliche Formen des Datenerhalts nicht immer vorhersehbar, noch vollständig standardisierbar. Die Flexibilität im Umgang mit Daten im gesamten Forschungsverlauf muss bewahrt werden, soweit wie möglich auch nach einer Forschung. Das kann bedeuten, dass Forschungsdaten und -materialien auch zu einem späteren Zeitpunkt unter Embargo gestellt oder gelöscht werden müssen.

Aufwand und Ressourcen

Die DGSKA unterstützt die Entwicklung von Modellen, die die Archivierung von Daten und Materialien aus ethnologischer Forschung ermöglichen und dabei die oben genannten Grundsätze berücksichtigen. Sie spricht sich dafür aus, diese Modelle in Zusammenarbeit mit dafür geeigneten Datenrepositorien zu entwickeln.

Es ist dabei abzusehen, dass die Aufbereitung von Daten und Materialien aus ethnologischer Forschung für die Archivierung und Nachnutzung mit erheblichem Ressourcenaufwand verbunden ist. Insgesamt müssen deshalb Aufwand und Nachnutzungspotenziale sorgfältig abgewogen werden. Technisch adäquate Lösungen – die etwa einen kontrollierten Zugang zu Daten ermöglichen – stehen derzeit nicht in ausreichendem Maß zur Verfügung. Der entstehende Mehraufwand muss zusätzlich zur bewilligten Forschungsförderung mit entsprechenden Ressourcen ausgestattet werden.

Adäquates Forschungsdatenmanagement erfordert perspektivisch auch die curriculare Wissensvermittlung an Studierende und Promovierende sowie die Sensibilisierung für die Problematiken digitaler Datenerhebung und Datenspeicherung. Bis neue Inhalte und Lehrkonzepte erarbeitet und umgesetzt werden können, sind fachspezifische Beratungen und Schulungen für Forschende notwendig.

Des Weiteren gilt es auch die Internationalität ethnologischer Forschung zu berücksichtigen und, wenn möglich und sinnvoll, interessierten FachkollegInnen in internationalen Zusammenhängen ebenso wie Forschungsteilnehmenden Zugang zu Daten und Materialien zu ermöglichen. Die sprachliche Vielfalt von Forschungsmaterialien ist hier ein Thema – die Mehrsprachigkeit des Zugangs, bei der Recherche zum Beispiel oder den Nutzungsbedingungen, ein anderes.

Die DGSKA fordert Hochschulen, Bildungspolitik und Wissenschaftsorganisationen dazu auf, die notwendigen Mittel dafür ebenso zur Verfügung zu stellen wie für die Aufbereitung und Sicherung von Forschungsmaterialien und den Aufbau geeigneter Infrastrukturen.

⁸ American Anthropological Association (2012): Principles of Professional Responsibility. <http://ethics.americananthro.org/category/statement/>

Abschließend

Die Archivierung von Forschungsdaten bietet nicht nur die Möglichkeit, wichtige Materialien dauerhaft zu erhalten, sondern sie kann auch dazu beitragen, ethnologische Forschung und ihren Wert – etwa gegenüber Forschungsteilnehmenden, der Fachgemeinschaft, anderen Disziplinen und der Öffentlichkeit insgesamt – sichtbarer zu machen. Das entspricht auch dem gesellschaftlichen Auftrag wissenschaftlicher Forschung insgesamt. Die DGSKA unterstützt deshalb die Etablierung von Strukturen zur Langzeitarchivierung von Forschungsdaten sowie deren Zugänglichmachung für weitere Nutzungen, sofern die Besonderheiten ethnografischer Forschungsprozesse und vor allem die forschungsethischen Prinzipien angemessene Berücksichtigung finden.

Der bereits begonnene Austausch mit benachbarten, ethnografisch bzw. qualitativ arbeitenden Fächern (insb. Europäische Ethnologie und Qualitative Soziologie) soll fortgeführt und vertieft werden. Auch spricht sich die DGSKA für einen engen Dialog mit internationalen Fachgesellschaften und -gemeinschaften bezüglich des Themas Forschungsdatenmanagement aus. Solche disziplinübergreifenden und internationalen Allianzen sind nicht nur für die wissenschaftspolitische Positionierung von großer Bedeutung, sondern auch für die Etablierung einer *community of practice*, die Wissen und Expertise generiert und gemeinsame Ansprüche an den Infrastrukturausbau artikuliert.